

An der Schwelle – Der Weg zum Licht

Einführung in Spruchworte und Bilder aus „Ein Totenbuch“ von Gerhard Reisch



Totenwache (Todesstunde) 1970 (68 x 73 cm) TI 10

Franz Ackermann

Der Maler und Dichter Gerhard Reisch (1899-1975) hat den Erkenntnisweg, wie er von Rudolf Steiner für die gegenwärtige Zeit entwickelt und dargestellt wurde, soweit geübt und sich daran geschult, dass ihm das Überwinden der Schwelle zur geistigen Welt zur persönlichen Erfahrung wurde. Sein stetes gründliches Studium des Werkes Steiners und seine behutsamen bis kräftigen Geisteindrücke erscheinen in seinem Bild- und Spruchwerk wie in einem lebendigen Gespräch miteinander. Dazu hat der Künstler eine eigene Maltechnik entwickelt, welche die lebendig webende Geisterfahrung so bildhaft festhält, dass die Werke etwas von dem ursprünglichen Geschehen bewahren. Dies erfährt der Betrachter der Bilder, wenn er sich unvoreingenommen auf sie einlässt. Es ist, als ob die Bilder im Wahrnehmen an Tiefe und Ausdruck gewinnen, als ob sie mit dem Betrachter selbst in ein Gespräch träten, Fragen in ihm weckten. Das zunächst Verborgene, vielleicht Übersehene, tritt erst allmählich in Erscheinung.

Am bekanntesten sind die Bilder von Gerhard Reisch zur Welt der Elementarwesen. Dazu erscheint demnächst eine neue Bildmappe *Aus der Welt der Elementarwesen* (siehe am Ende des Artikels). Weniger bekannt sind seine Werkgruppe *Ein Erkenntnisweg in Bildern* (Bildmappe mit 35 Bildern) und *Ein Totenbuch*.

Rudolf Steiner war die Pflege des Lebens mit Verstorbenen ein tiefes Anliegen. Mit Beginn des Sprechens über das Erscheinen des Christus im Ätherischen und über ihn als Herr des Karma nimmt auch die Häufigkeit der Hinweise über das Leben mit Verstorbenen deutlich zu. *Es gibt keinen Tod. (1)* In solch kräftigen Worten konnte er sich ausdrücken. Damit wollte er seine Zeitgenossen aufrütteln. In einer Zeit, wo das Wissen um die Toten mehr und mehr am Versiegen war, gab er Grundlagen für eine neu zu schaffende Sterbekultur. Sie kann segensreich wirken für die einzelnen Menschen diesseits und jenseits der Schwelle und hat auch eine große Bedeutung für die Weiterentwicklung der Erde im umfassendsten Sinne.

Gerhard Reisch verwirklicht in seinem Leben und Werk, worauf Rudolf Steiner wie folgt hinwies:

Die Kluft zwischen den Lebenden und den Toten muss im Laufe der Erdenentwicklung durch unsere Geisteswissenschaft wirklich lebendig überbrückt werden. Wir müssen lernen, ebenso wie wir mit den im physischen Leibe Lebenden zusammen sind, die Toten nicht als Tote, sondern als unter uns Lebende zu betrachten, als mit uns Lebende und Schaffende. (2)

Durch Schulung der Selbsterkenntnis kann jeder Mensch gewahr werden, dass er in seiner tiefsten Wirklichkeit ein geistiges Wesen ist. Wie in einem großen



Dunkler Wanderer 1967 (86 x 62 cm) TI 03

Atem wechseln sich reines Geistdasein mit Erdendasein im Leibe ab. Die Verkörperung gibt Gelegenheit, sich selbst immer weiter zu entwickeln, wacher zu werden, man könnte auch sagen, hell zu werden. Denn für den Geistesforscher zeigt sich, dass da, wo der strebende Mensch Weltweisheit denkend durchdringt, er sich selber bis in seine Körperlichkeit stofflich unsichtbar verwandelt. Wer so durchs Leben geht, bereitet sich auf das Dasein nach dem Tod in einer Weise vor, dass ihm dann die Geistige Welt im Licht erscheint.

O Mensch,
 Du trägst in dir
 Den Leib aus Licht,
 Für Geistesaugen nur zu schauen.
 Die Sinnesaugen sehen nur den Stoffesleib.
 O pflege diesen Leib aus Licht
 Durch geisterfülltes Denken
 Und Welten-Liebekraft!
 Er wird das Lichtgewand für dich
 Auf deinem Wege durch die Sphären.
 Und weiterhin in Zukunftszeit
 Verwandelt er den dunklen Erdenstoff
 Zu Lichtes-Sonnen-Kraft.

Das Geheimnis des Todes

Das Sterben beginnt mit dem ersten Atemzug. Werden und Vergehen begleiten uns durchs ganze Leben. Erfreut uns der rosige Duft des Neugeborenen, so wecken die Furchen und Runen im Gesicht des alten Menschen Respekt und Achtung. Dies ermöglicht ihm sein Aetherleib, dessen belebende, leibgestaltende Aufgabe mit zunehmendem Alter mehr und mehr sich verwandelt.

Der Knochenmann als Sinnbild des Todes begleitet uns nicht nur dann, wenn wir den Erdenleib verlassen. Er hilft uns, Reichtum in unser Leben zu bringen, der durch Veränderungsprozesse, durch Verlust und Schmerz als Frucht in unserer Seele wachsen kann. Der dunkle Wanderer ist der stete Begleiter für das Sterben im Leben. Und er wirkt so als weiser Erneuerer.

Der Erdenweisheit letzter Schluss,
 Es ist der Tod.
 Erleben,
 Wie der Bildekräfteleib
 Sich langsam, Stück für Stück,
 Vom Leibe löst,
 Wie dieser dann zurücke bleibt,
 Ein leblos-starr Gebild:

Erleb, o Mensch,
 In dir den Knochenmann,
 Damit du weise wirst,
 Und dass ergreif das Leben,
 Das ständig mit ihm ringt.
 Dann schau die Ich-Kraft,
 Die im Ringen lebt,
 Und du hast Leben auf der Erde,
 Wie es in immer neuem Kampfe
 Den alten Tod besiegt.

Der Todesengel

Wenn der Todesengel schreitet,
 Seine dunklen Schwingen leise schatten,
 Leuchtet Licht der Ewigkeit in den Erdenraum.
 Erdenmensch erschauert,
 Ahnet dumpf der Gottheit Macht und Größe.

Der Todesengel hat eine würdige, strenge Aufgabe. Er begleitet die Seelen zurück in ihre Heimat. Doch der Abschied vom Erdendasein fällt manchem schwer. Wenig vertraut ist, was bevorsteht. Allzu sehr ist die Sphäre des Sterbens mit traditionell anerzogenen religiösen Bildern



Der Todesengel 1957 (86 x 62 cm) TI 05

verstellt. Rudolf Steiner weitet uns den Blick zum Beispiel mit dem Hinweis, dass ein verstorbenes Kind kein Kind mehr ist, sondern eine vollgültige, vielleicht machtvolle Seele. Sie ergreift jetzt ihre Aufgaben. Anders sind die Aufgaben bei jung Verstorbenen, als wenn ein reich erfülltes Leben zu Ende geht. Zur Zeit des ersten Weltkriegs:

So werden wir eine kommende Zeit fühlen, in welcher viele, viele unverbrauchte Ätherleiber in der geistigen Atmosphäre schweben, alle mahnend, dass es Geistiges gibt. Diese Ätherleiber werden in Zukunft gute Helfer sein, um die menschliche Weltauffassung spirituell zu vertiefen. Die Menschen werden bloss in ihren Seelen empfinden müssen, wie die Toten rufen. (3)

Der Todesmoment

Schwer war der Weg im Zeitenstrom
zum dunklen Todestor.

Schwer löst sich die Seele aus dem Erdenleib
Und finstre Furcht verengte sie. –
Aber Friede breitete sich
Und nahm sie schützend in seine Schwingen.
Da leuchtet das Licht der Geisteswelt auf,
Und Freundesseelen empfinden mich. –
Ernst steht der lichte Hüter,
Und die Seele hat Vertrauen zum Kommenden.

Jeder Mensch erfährt seinen individuellen Tod. Manchem erscheint die Sprache des Sterbens gerade so charakteristisch, wie einem der Eintritt ins Leben als typisch für die beginnende Biographie vorkommen kann. Das Sterben kann leicht und ruhig verlaufen. Die Seelen entschlafen sanft. Viele hoffen, auf diese Weise sterben zu dürfen. Andere Schwellenübergänge müssen wie dem Leben abgerungen werden. Der Weg zum Sterben kann wie eine Gipfelbesteigung sein. Endlich ist sie geschafft. Erhaben ist die Aussicht. Den Todesmoment, ob er leicht oder schwer erreicht wird, Rudolf Steiner schildert ihn wiederholt in bewegendster Weise. Es ist der Moment, der unvergessen bleibt bis zur neuen

Geburt. Überwältigend ist jetzt die lichte Erfahrung: Ich bin ein geistiges Wesen! Hatte man allenfalls bis zum Tod sich als Mensch ganz mit seinem Leib identifiziert, so erfährt man jetzt, Du bist nicht Leib, das ist Natur. Dein Wesen ist Geist! Jetzt wird man gewahr,

Dass gewissermaßen der Moment des Todes bleibend ist für das ganze Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Denn wenn er auch Vernichtung ist, angesehen von dieser physischen Seite des Lebens, so ist er das Herrlichste, das Größte, das Schönste, das Erhabenste, was immerfort gesehen werden kann von der anderen Seite des Lebens aus. Da bezeugt er fortwährend den Sieg des Geistes über die Materie, die selbstschöpferische Lebenskraft des Geistes. In diesem Erfühlen der selbstschöpferischen Lebenskraft des Geistes ist das Ich-Bewusstsein vorhanden in den geistigen Welten. (4)

Das Leben im Tode

Und dann, nachdem sich die Seele vom Leib gelöst hat, erlebt sie ihr ganzes Leben wie in Gleichzeitigkeit in einem mächtigen, bildartigen Panorama während etwa dreier Tage. Beim Schwellenübertritt erfährt die Seele sofort neues, sprudelndes Leben.

Diese Wahrnehmung, von demjenigen verlassen zu werden, was einem selbstverständlich als Eigentum gehörte, bedingt, dass etwas ganz Neues im Seelenleben auftritt. [...] Nun geht sozusagen die Erde mit dem, was sie einem gegeben hat, fort und sogleich tritt durch dieses Verlassenwerden das Gefühl auf, dass von innen heraus nunmehr die Kraft des Belebens sprudelt. (5)

Beim nachfolgenden Spruch, der den Blick auf das Geschehen jenseits der Schwelle lenkt, wird die Sprache von Gerhard Reich leichtflüssig, strömend-lebendig. Das lichte Ätherweben der auf- und absteigenden Seelen lebt auch im Rhythmus und Klang des Wortes. Der Atem des wirkenden Geistes wird spürbar. Der Leser wird seelisch unmittelbar mitgenommen. Innere bildhafte Erlebnisse können entstehen.



Der Todesmoment 1959 (86 x 62 cm) TI 08



Totenseelen steigen auf 1959 (68 x 73 cm) TI 17

Menschen-seelen weben
 In der Morgenfrühe
 Über Busch und Baum,
 Lösen sich von Stoff und Schwere los,
 Schweben leicht im Äther
 Himmelan.

Unablässig steigen Seelen auf zu Sternen,
 Sinken hin zur Erde zur Verkörperung,
 Unaufhörlich wandern zwischen Erd
 und Himmel
 Menschen-seelen her und hin.

Aber über allem Wandern
 Zwischen Erd und Himmel,
 Über allem Erdenleide
 Leuchtet hell dein Stern:

ICH BIN!

Früher Tod

Tief sind die Gewohnheiten, die wir gegenüber dem Sterben hegen. Oft lasten Furcht und Schwere über den Seelen, wenn sie sich mit der Endlichkeit im irdischen Dasein beschäftigen. Wie anders ist doch die Weise, wie Rudolf Steiner die Bedeutung der schicksalhaften Umstände, die das Sterben begleiten, erhellt. Was uns tragisch erscheint, kann in ganz anderem Licht gesehen werden. Doch, die Einsichten, die uns aus der Geisteswissenschaft gegeben sind, sollen nicht Trauer und Schmerz entbehrlich machen. Aber sie helfen, den hoffnungsvollen Sinn in Tod und Leben zu ahnen.

In Bild mit zugehörigem Spruch *Das Ich erwacht* steigt eine Seele aus den Tiefen auf. Dort herrscht viel Finsternis und Schlaf. Ist es ihr begleitender Engel, ihr Stern, der sie begrüßt? Der Reigen der Seelen webt wie klingend auf und nieder. Über diesem tönenden Licht wird in den Höhen der ernste Blick der waltenden Weltenordnung, des Weltenwillens sichtbar.

Das Ich erwacht
 Aus langer Nacht
 Des Erdenseins.

Nun ist es frei!

Es strebt nach Geisterkenntnis
 Sphärenwelten zu erleben.
 O Seligkeit des Lichts,
 In die es eingetaucht!
 O Seligkeit des Lichts!

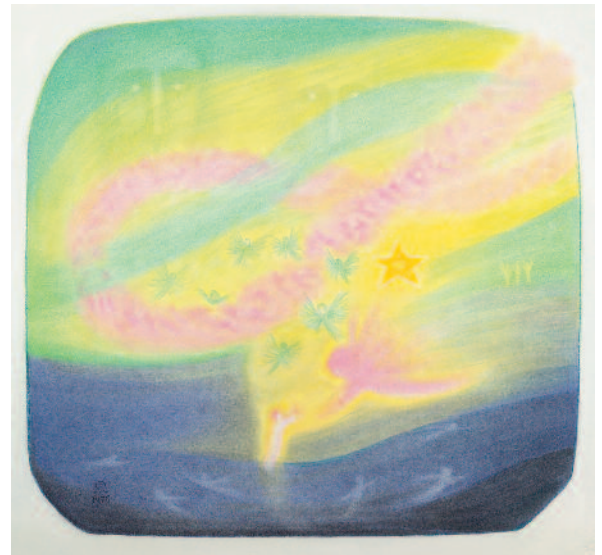
Ich selbst bin Licht,
 bin Ton,
 bin Wort.
 Ich selbst
 Erklänge in den Sphären
 Als Weltenwort.

Da manche Aspekte des frühen Sterbens wenig bekannt sind, seien hier einige Hinweise angeführt, die zum weiteren Studium anregen mögen.

Jung verstorbene Seelen können als Geburtshelfer wirken:

Und wenn man sich genauer umsieht in diesen Zusammenhängen, da stellt es sich eigentümlicherweise heraus, dass diese Seelen, die nun bald in ihr Erdenleben heruntergehen, das brauchen, was ihnen diese anderen Seelen hinauftragen können von der Erde, um sich ihrerseits wiederum an Kraft zu erstarcken, die sie brauchen, um sich zu verleblichen. Also die jugendlichen Seelen bilden eine starke Hilfe für diejenigen Seelen, die nun bald herunterkommen müssen auf die Erde. (6)

Früchte aus ihrem kurzen Erdendasein bringen Jungverstorbene auch höheren hierarchischen Mächten mit. Sie erweisen sich dadurch als Retter solcher Seelen, die sich im Materialismus verrannt haben:



Seele im Erwachen 1970 (68 x 73 cm) TI 24
 (Tod-Erwachen – Ich-Erwachen)

Diese Kräfte wachsen den Kräften der Wesenheiten der höheren Hierarchien zu, und mit diesen Kräften verstärken die Wesenheiten der höheren Hierarchien das, was ihnen sonst eigen ist, was aber nicht ausreichen würde, um die Seelen, die sich selber herauswerfen aus der fortlaufenden Menschheitsevolution, wiederum hineinzuführen in die fortschreitende Menschheitsevolution. [...] wenn aber sein Karma sich erfüllt, wenn er in der Blüte der Jahre stirbt, so wird er ein Helfer in der schönsten, in der beseligendsten Art, indem die Kräfte, die er hier nicht mehr hat verwenden können, hinaufsteigen in die höheren Welten und zuwachsen den höheren Hierarchien, die dadurch nicht verlorengelassen werden. (7)

Licht und Finsternis

Trotz des verbreiteten Wissens um die Nahtoderlebnisse sind sehr viele Zeitgenossen nicht bereit, sich auf die konkreten Ergebnisse der Geistesforschung Rudolf Steiners einzulassen. Sie erscheinen ihnen in Widerspruch zu den übrigen Denkgewohnheiten. Ähnliche Argumente, wie Rudolf Steiners sie selber erwähnte, werden vorgebracht, um sich die Mühe des eigenen Denkens zu ersparen. „Ich kann mich ja nach dem Tode noch früh genug mit dem Jenseits beschäftigen. Vorerst lebe ich in der Sinneswelt und genieße sie.“ – Sinnesgenuss ist bedeutend, ist wichtig. Doch, wo er nicht bereichert und durchdrungen ist von Weisheit, von Sinn-Erfahrung, bleibt letztlich nach allem Genuss doch öfter nur Leere zurück. Sie kündigt an, was der Wanderer in der geistigen Welt erfährt, wenn er ohne Licht ausgerüstet ist. Seines Geistes Licht kann er sich nur in der Erdenwelt erwerben. Gerhard Reischs Bild und Spruch *Totenseele im Traumschlaf* können als Mahnung und Weckruf empfunden werden, ohne dass sie moralisierend wirken.

Rudolf Steiner: Indem wir [...] uns hineinleben in den objektiven Zustand der geistigen Welt, haben wir das Erlebnis: Du hast da aus der Zeit des letzten Erdenlebens in dir etwas aus reifen lassen wie inneres Licht, wie innere Seelenkraft, und das gibt dir jetzt immer mehr die Möglichkeit, die äußere Welt der geistigen Wesenheiten und Vorgänge anzuschauen und wahrzunehmen, innerhalb ihrer zu leben. [...] Man weiß dann: hätte man nicht dieses innere Licht in sich ausgebildet, so wäre es dunkel um einen in der geistigen Welt, so würde man nichts wahrnehmen. (8)

Totenseele im Traumschlaf

Der Erdenweg,
Er ist nun überwunden
Nach so viel Leid;
Die Seele fühlt sich frei im Äther schwingen
Und trinkt das Licht der Geisteswelt.

O wüsstest du, o Erdenmensch,
Um dieses Licht
Du würdest anders deine Wege nützen,
Erringen dir, was ewgen Wert besitzt!

Du würdest streben,
Stark im Ich zu werden,
Mit Ich-Kraft zu erleuchten
Deinen Weg im Geisterland!

Die Menschheit aber
lehnt die Ich-Erkraftung ab.

Es muss die Seele drum
In Dämmerung durch die Sphären wandern,
Im Traumesschlaf,
Aus dem sie nie erwacht
Bis wieder neu hinab in Erdenlicht sie taucht.

Und so begibt sie sich
der Fülle der Geisteswelt,
Versäumt es,
Das Geschenk der Götterwelt
zu pflegen;

Das ICH!

O Mensch
Wie tief bist du gesunken:
Wie hast du ganz vergessen
deinen Ursprung

Im Licht!

Im Schlafesdämmer
lebst du dumpf dahin
Und kaum ein Licht
Scheint dir in diese Finsternis!



Totenseele im Traumschlaf 1959 (68 x 73 cm) TI 23



Totensonntag – Allerseelen 1953 (67 x 47 cm) TI 12

Tote als Helfer der Menschen

Die Toten kommen!
 Rufe sie,
 Wenn du in Lebensnöten stehst.
 Sie wollen Erdenmenschen helfen.
 Sie sehnen sich nach eurer Tat
 Und wollen weiter wirken
 Durch euch
 Impulse,
 Die nicht voll zur Geltung kamen.
 Die Toten kommen!
 Rufe sie,
 Und denk an sie in deinem Tagewerk.

Aber auf die Toten können wir uns vielfach besser verlassen. [...] Wir sehen in ihnen unsere wichtigsten Mitarbeiter: (9) Wir danken unseren toten Freunden, dass sie mitten unter uns sind und dass wir mit ihren Kräften vereint die Arbeit für die geistige Weltkultur leisten können, die uns obliegt. (10)

In seinen zahlreichen Gedenkansprachen für Verstorbene wie in Vorträgen weist uns Rudolf Steiner auf die unmittelbare Nähe hin, in der die sogenannten Toten zu suchen sind. Sie bleiben mit uns weiterhin verbunden.

Wo und wie kann man Zugang zu den Seelen finden? Da sich ihr Dasein nach dem Schwellenübertritt

weitet, groß wird, sind sie nicht an Räumliches gebunden. Unser Bewusstsein, unsere Gedanken und Gefühle können sie herbeirufen. Dann können wir sie, zum Beispiel wie als Wärme oder auch wie in imaginativ-bildhafter Gestaltung innerlich erleben. Ganz verschieden sind die Wahrnehmungen. Auch das Sprechen der Toten tritt im Seeleninneren hervor und nicht von außen.

O suche mich nicht hier.
 Du findest mich in Dir.
 In Wesenswärme,
 Im Herzens-Lungenschlag,
 In Liebes-Opfertat,
 Da ist mein Sein
 Durch Dich.

Höre erklingen mein Wesen
 Im Lauschen nach innen,
 Im stillen Sein.

Ich bin das All,
 Ich bin der Stern,
 Ich bin das Licht.
 Ich lebe im

Schauen – Sein – Angesicht

Segensreich können die Gaben sein, die vom Erdreich den Verstorbenen gereicht werden. Wo der Materialismus sich breitet, bedeutet dies Hungersnot den verstorbenen Seelen.

Wenn der helllichtige Blick die toten Seelen verfolgt, so sieht er, wie die schlafenden Menschenseelen das Saatfeld sind für die Toten, für die Dahingegangenen. [...] Namentlich in unserer Zeit kann viel Seelenhungersnot beobachtet werden in den geistigen Welten, denn das materialistische Fühlen und Empfinden hat viel Verbreitung schon gefunden. (11)

Belebend, auch erlösend kann die Zuwendung mittels Sprüchen oder gehaltvoller Inhalte den Toten sein.

Wenn der Zurückgebliebene nun Gedanken innerlich durchnimmt mit ihm, als wenn der Tote ihm gegenüberstehen würde, mit dem Gedanken, als ob der Tote vor ihm stehen würde, so ist das für den Toten eine große Wohltat. (12) Es kommt ihnen zu wie geistige Lebensluft, geistiges Lebenswasser, oder man könnte auch sagen, sie vernehmen Licht durch uns hier unten. (13) Das saugt der Tote mit aller Begierde auf und hat unendlich viel davon. (14)

Der Weg ins Geisterland

In seinem Totenbuch beschreibt Gerhard Reisch den weiteren Gang durch die rein geistigen Sphärenweiten als ein beseligendes Dasein.

Wenn ich schwebe,
 Wenn ich sinne
 In den weiten Ätherreichen,
 Fühl ich in mir neue Kräfte,
 Schweb ich auf den Adlergleichen.



Seele in der Sphärenmusik 1968 (86 x 62 cm) MG 10

Neues Schweben,
Neues Sinnen
Führt mich auf in lichte Reiche.
Immer weiter
Immer höher
Führt mich Christus
An der Hand
In mein weites,
In mein tiefes
In mein lichtiges Heimatland.

Selges Schweben
Selges Sinnen –
Blick ich auf die Welt zurück.
Ewges Singen,
Ewges Minnen
Gibt mir Kraft zu neuem Glück.

Ausblick zur neuen Geburt

Was die ewige Individualität in den Himmelshöhen erfährt, wo Auflösung und Richtkraft zur Befähigung im neuen Erdenleben sich durchdringen, kommt im folgenden Spruch zum Ausdruck. Die Tendenz zum Stabreim signalisiert den Willensduktus des keimkräftigen Ich in der Sphäre des Weltenwillens.

Es webet die Seele
im waltenden Licht;
Es weben des Lichtes Wesen,
Sie weben an meiner Gestaltung.

Sie lösen die Hüllen
Und gluten die Herzen
Und schmelzen, was Trübung,
Zum leuchtenden Kern.

Es wesen die Wesen,
Gewoben aus Licht.
Sie hauchen und wärmen
Und lieben und hüllen
Mein frostiges Wesen
In wärmendes Sein.

Ich webe und wese
Und binde und löse
Und liebe und hasse,
Und glute und glasse –
Vor Gottes Gericht.

Zunehmende Aktualität des Werks

Charakteristisch für viele Sprüche von Gerhard Reisch ist ihr auffordernder Charakter. Es geht ihm um die Praxis, die er selber vorbildlich lebt. Was er zur Darstellung bringt, ist nicht ausgedacht, sind keine leeren Postulate, sondern stammt aus eigenem Erleben. Da und dort spürt man den Geist der Zeit. Manche Wendungen klingen heute etwas befremdlich. Gewisse Bildgestaltungen wirken auf moderne Seegewohnheiten zunächst nicht einladend.

Objektive Geisterfahrung muss jedoch, will sie anderen Menschen vermittelt werden, die Übersetzung in die Mittel der Sinneswelt ertragen. Heute, 86 Jahre nach Rudolf Steiners Tod, wird an seinen Schülern vermehrt sichtbar, wie die Darstellung in Sprache, Farbe und Form stets ein persönlicher, schöpferischer Akt ist. In einer Zeit, da immer mehr Menschen an der Schwelle zur geistigen Welt wacher werden und die Zusammenarbeit mit Verstorbenen oder mit der Welt der Elementarwesen suchen, gewinnt das Werk von Gerhard Reisch an Aktualität. Wer sich auf seine Bild- und Spruchwerke einlässt, kann durch sie kräftige Anregungen für seinen eigenen Schulungsweg erhalten. Insbesondere können Berufstätigen und Laien in der Pflege und Sterbebegleitung durch seine Werke, die im Totenbuch zusammengefasst sind, wertvolle Hilfen erfahren.

In *Ein Totenbuch* findet man nur einen Teil des hinterlassenen Werkes zum Thema. Auf www.gerhardreisch.com können weiterführende Bilder und Beiträge gefunden werden. Die Bilder können heute schon in verschiedenen Formaten bestellt werden. Seit der Erstpublikation von *Ein Totenbuch* 1946 in deutscher Sprache ist das Werk auch auf Englisch, Französisch und Niederländisch erschienen, insgesamt in 7 Auflagen.

Fortsetzung siehe Seite 44

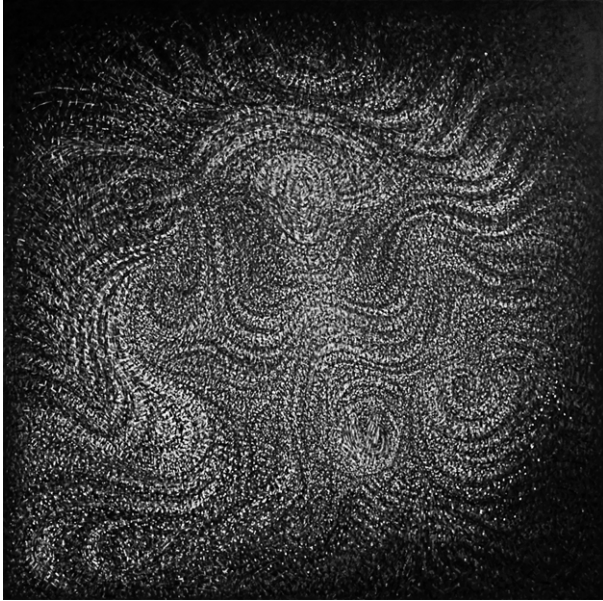


Abb. 4: Michael Howard. Farbige Zeichnung

IX. Jg. 1987/88, Heft 4 Ulrich Rölfing. Bericht: Baupraktikum der Goetheanistischen Studienstätte Wien am Zweighaus in Salzburg. S. 32 - 34

X. Jg. 1988/89, Heft 2 Wilhelm Oberhuber. Bericht vom Rudolf Steiner-Bau in Salzburg. S. 37 - 38

XI. Jg. 1989/90, Heft 1 Bilder vom Zweighaus der Anthroposophischen Gesellschaft in Salzburg / Österreich. S. 39

XIII. Jg. 1991/92, Heft 1 Eckart Hitsch. Wie kann man im Rudolf Steiner-Bau Salzburg arbeiten? S. 3 - 7

XV. Jg. 1993/94, Heft 3 Thorwald Thiersch. Bericht vom Diplomabschluss der Bildhauerklasse von Christian Hitsch. S. 29 - 34

XVI. Jg. 1995/96, Heft 3 (Sonderheft Michaeli) Peter A. Wolf. Erläuterungen zur Folge der zehn Modellentwürfe. S. 23 - 27 Peter A. Wolf. Beschreibung der Wandgestaltung des 10. Modells. S. 27 - 33

XX. Jg. 1998/99, Heft 1 Thorwald Thiersch. Zu den Bildmotiven der Deckenmalerei. S. 26 - 29

XX. Jg. 1998/99, Heft 4 Thorwald Thiersch. Betrachtungen zu den Bildmotiven des Großen Saal des Goetheanum. III. Teil. S. 14 - 20 Peter A. Wolf. „Eines strebt zum andern...“ Zu den Schnitzarbeiten im Großen Saal des Goetheanum. S. 21 - 24 Tobias Nöthiger. Zum Bau der Türen. Zum Bau des Orgelprospekts. S. 25 - 38

XXI. Jg. 1999/00, Heft 1 Thorwald Thiersch. Betrachtungsübungen zu den Bildmotiven der Deckenmalerei im Großen Saal des Goetheanum. S. 3 - 9

XXII. Jg. 2001/02, Heft 1 Peter A. Wolf. Sieben Säulen für Mannheim (Entwurf B). S. 21 - 25

XXV. Jg. 2003/04, Heft 1 Eckart Hitsch. Zum Bau der Firma Wolf-ram Hitsch in Hallwang bei Salzburg. S. 15 - 18

XXVI. Jg. 2004/05, Heft 4 Peter A. Wolf. Dank an Christian Hitsch. S. 11 - 12 Thorwald Thiersch. Zum Kunstschaffen von Christian Hitsch. S. 13 - 16

XXVII. Jg. 2005/06, Heft 2 Wilhelm Oberhuber. Christian Hitsch – Lebensstufen im Dienste des goetheanistischen Kunstimpulses. S. 11 - 13

XXIV. Jg. 2003/04, Heft 3 Zur Baumpflanzung im Taunus, Finsternthal. S. 3 - 4

XXVIII. Jg. 2006/07, Heft 1 Peter Daniell Porsche. Zur Entstehung des Kulturzentrums St. Jakob. S. 17 - 18

XXIX. Jg. 2007/08, Heft 3 Wilhelm Oberhuber. Wasserturbinenhäuser im Nationalpark Hohe Tauern, Salzburger Land. S. 38 - 40

XXXI. Jg. 2009/10, Heft 1 Vincenz Oberhuber. Das neue heilpädagogische Zentrum in Daychouniyeh in Beirut / Libanon. S. 20 - 26 Peter Daniell Porsche. Innengestaltung eines alpinen Wohnhauses nahe Salzburg. S. 27 - 33 Kirsten Foged. Bericht über die Studienwerkstatt von Christian Hitsch. S. 47

XXXII. Jg. 2010/11, Heft 2 (bezeichnet als Heft 3) Kurt Trenka. Worte zum „Tauerntropfen“. Eine Skulptur von Christian Hitsch. S. 46 - 47

XXXII. Jg. 2010/11, Heft 3 Andrea Leubin. Bericht vom Abschluss der Bildhauer-Ausbildung bei Christian Hitsch in Feldkirchen. S. 43 - 50

XXXIII. Jg. 2011/12, Heft 2 Wilhelm Oberhuber. Stahlplastik von Christian Hitsch am Bahnhof Mittersill, Land Salzburg, Österreich. S. 20 - 22 Helmut Kressin. Neue Räume des Empedokles-Zweiges im Haus der Anthroposophischen Gesellschaft in Wien (Wandlasur, Reliefs). S. 35 - 38

Fortsetzung von Seite 33

Nachwort

Der Autor möchte darauf hinweisen, dass unter www.sterben.ch vielfältige Hinweise zu einer Sterbekultur nach Rudolf Steiner gefunden werden können. In der Schweiz wurde auch ein Fachzweig „Arbeitsgemeinschaft für Sterbekultur“ zur Pflege dieser Aufgabe gegründet.

Anmerkungen

- 1 GA 157a 21 16.11.1915
- 2 GA 159/160 367 19.6.1915
- 3 GA 159/160 227 13. 5.1915
- 4 GA 174b 100 23.11.1915
- 5 GA 174b 96 23. 11. 1915
- 6 GA 175a 29 16. 11. 1915
- 7 GA 140 262 10. 3. 1913

- 8 GA 63 340 19. 3.1914
- 9 GA 259/260 199 9. 5. 1915
- 10 GA 157a 36 18. 11. 1915
- 11 GA 140 229ff 10.10.1913
- 12 GA 140 133 15.12.12
- 13 GA 159/160 335 17.6.1915
- 14 GA 140 137 28. 11. 1912

Bildnachweis

Alle Bilder Mineralpigment auf Papier von Gerhard Reisch
© Gerhard Reisch Stiftung www.gerhardreisch.com
Nussbaumweg 5, D-88699 Bruckfelden am Bodensee

Herbst 2011 gibt der Gerhard Reisch Verlag eine neue Mappe mit 36 Bildern von Gerhard Reisch zum Thema *Aus der Welt der Elementarwesen* heraus. Die Farbbilder sind A4 Format mit ausführlichen Erläuterungen und Spruchworten in Deutsch und Englisch.